

# Eübester Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübester Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 62A

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 238.

Dienstag, den 10. Oktober 1916.

23. Jahrg.

## Die Streckung der Legislaturperiode.

Von Heinrich Schulz, Mitglied des Reichstags.

Wie der Krieg Deutschland gezwungen hat, seine Lebensmittel zu „strecken“, damit sie mehr hergeben als in Friedenszeiten, so muß sich auch der deutsche Reichstag entschließen, die gegenwärtige Legislaturperiode über das verfassungsmäßig zulässige Maß hinaus auszudehnen. Neben einigen anderen Gesekentwürfen hat die Regierung dem Reichstag für die Erledigung im gegenwärtigen Tagungsabschnitt einen Gesekentwurf zugehen lassen, der die Lebensdauer des gegenwärtigen Reichstags vorläufig um ein Jahr verlängern will. Sollte dieses eine Jahr wider Erwarten nicht ausreichen, weil in Jahresfrist noch die gleichen Gründe wie heute vorliegen, so ist nach der Begründung, die die Regierung dem Gesekentwurf gibt, eine weitere Verlängerung in Aussicht zu nehmen. Lassen sich aber früher als nach Ablauf des vorgesehenen Jahres Neuwahlen ermöglichen, so bindet das neue Gesetz Regierung und Reichstag nicht; auf eine Reichstagsauflösung sind jederzeit die Neuwahlen binnen 60 Tagen herbeizuführen.

Der Gesekentwurf wird wahrscheinlich ohne lange Debatte vom Reichstag angenommen werden, vielleicht einstimmig. Denn den Gründen, die zu seiner Einbringung geführt haben, läßt sich keine stichhaltige Ablehnung entgegensetzen. Mit Begeisterung und Freude wird ihm freilich keine Partei, am allerwenigsten die sozialdemokratische Fraktion, zustimmen. Es ist ein edles und rechtes Kriegsprodukt, das nur unter dem Zwange der Kriegsnotwendigkeiten annehmbar ist. Wir Sozialdemokraten sind schon in normalen Zeiten Gegner langer Legislaturperioden. Wir haben uns seinerzeit der Verlängerung der Legislaturperioden von drei Jahren auf fünf Jahre lebhaft widersetzt und fordern in unserem Programm die Wiederherstellung des früheren Zustandes. Um so mehr widerspricht die Verlängerung der fünfjährigen Periode auf eine sechsjährige oder noch länger dauernde Periode unseren politischen Interessen und Reigungen. Wir wünschen, daß das Volk möglichst oft durch allgemeine Neuwahlen zu einem Gesekentwurf über die Politik der Regierung und des Reichstages genötigt wird; wir versprechen uns von häufigeren Wahlen auch eine wünschenswerte Anregung des politischen Lebens in Deutschland.

Wenn wir aber jemals den Tag der allgemeinen Reichstagswahlen herbeigesehnt haben, so heute unter den Erlebnissen und politischen Rückwirkungen des Weltkrieges. Niemals zuvor ist so viel in Deutschland politisiert worden, wie während der Dauer des Krieges. Der Krieg lastet mit seinem ungeheuerlichen Druck in erster Linie auf allen Gemütern. Zugleich wird auch allgemein empfunden, wie sehr der Krieg eine Angelegenheit der Politik, diese aber eben darum auch eine Sache aller derjenigen ist, die unter dem Krtege leiden, also jedes einzelnen im Volke. Die Ursachen des Weltkrieges, sein Ausbruch, seine Führung, seine Beendigung, die fürchtbaren Rückwirkungen des Kriegszustandes auf das wirtschaftliche Leben Deutschlands, auf das tägliche Brot, auf den Kopfopf auch der bescheidensten Arbeiterin, das alles sind zum Teil ausschließlich, zum Teil in ihrem entscheidenden Kern politische Angelegenheiten des deutschen Volkes, die deshalb auch in den Reichstagsungen des Reichstags regelmäßig ihre Widerspiegelung erfahren. Wer sich in den behaglichen Friedenszeiten nur mit Mühe und höchstens in Wahlzeiten in politische Versammlungen ziehen ließ, wer das politische Lied nur als ein garstiges Lied ansah und sich die Ohren zuhielt, wenn von auswärtiger Politik, von inneren politischen Reformen, von Kritik der Regierung, von volkswirtschaftlichen Tabellen, von Zöllen und Handelsverträgen, von Koalitionsrecht und Kritik unseres Heereswesens die Rede war, hat gelernt, seit Kriegsausbruch je länger desto besser sich daran gewöhnt, Augen und Ohren aufzusperren. Leider reißen sehr viele dieser politischen Neulinge auch den Mund bis an beide Ohren auf und gefallen sich in Kritiken und politischen Vorschlägen, deren Güte und Brauchbarkeit im umgekehrten Verhältnis zu der Unmähigkeit stehen, mit der sie vorgetragen werden. Man denke nur an die unglaublichen Treiberereien, an das Gemisch von halben Wahrheiten und ganzen Fälschungen, mit denen seit ungefähr Jahresfrist in wachsendem Maße auf unterirdischen Kanälen weite Kreise des deutschen Volkes in der U-Bootfrage und bei der Bekämpfung des Reichstanzlers aufgehetzt und vergiftet worden sind. Diese unerfreuliche Erscheinung des ohnehin noch unfertigen deutschen Parteilebens konnte nur in der besonderen Atmosphäre des Kriegszustandes nebst Zensur und Belagerungsgehek hochkommen.

Es wird deshalb wie eine Befreiung aus unerträglichem Stöckluft wirken, wenn endlich wieder Reichstagswahlen und die ihnen vorangehende freie politische Agitation in Zeitungen, Flugschriften und Versammlungen stattfinden können. Vor allen Dingen aber kann dann endlich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und auf legalem Wege Stellung zu dem großen Kriegereignis nehmen und die für die politische Zukunft daraus abzuleitenden Schlußfolgerungen ziehen. Nur mit tiefem Bedauern kann man deshalb die notwendig gewordene Hinausschiebung der Neuwahlen gutheißen.

Wer auch vom besonderen sozialdemokratischen Standpunkt aus diese Kriegsnotwendigkeit bedauern

Bei den tiefen Gegensätzen und schroffen Zermürnungen in unserer Partei müssen wir gleichfalls die nächsten Reichstagsneuwahlen als die erste große und allgemeine Gelegenheit herbeisehen, die in unserer Partei den Anfang zur Klärung schafft. Die vielleicht den Neuwahlen noch vorangehende Auseinandersetzung auf einem Parteitag genügt dafür nicht. Unsere Organisationen sind zusammengeschnitten, teilweise erschüttert, aus dem Gleichgewicht geraten. Zur dringend notwendigen „Neuorientierung“ in unserer Partei brauchen wir zunächst einmal ein Urteil des gesamten deutschen Volkes über die Kriegspolitik der Parteien, besonders der sozialdemokratischen Partei und ihrer Zersplitterung. Nicht als ob dieses Urteil ohne weiteres für uns entscheidend sein müßte! Aber das Ergebnis der ersten Reichstagsneuwahlen nach dem Krtege ist ein so überaus wichtiges politisches Ereignis und eröffnet so entscheidende Aussichten in die politische Zukunft des deutschen Volkes, daß es auch für die Auseinandersetzungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Aber so sehr wir auch als Sozialdemokraten jede Verzögerung der nächsten Reichstagsneuwahlen beklagen müssen, so können wir doch nicht umhin, dem vorliegenden Gesekentwurf zuzustimmen. Neuwahlen während des Krieges sind unmöglich. Es können nicht die in der Heimat zurückgebliebenen Reichstagswähler allein über die Zusammenziehung des Reichstages entscheiden. Das gäbe ein schönes Zerrbild des Willens des deutschen Volkes! Vor allen Dingen wäre

es aber eine derartige politische Kränkung und Verletzung der im Feldgrauen Tuch strebenden, an der Front oder in den Besatzungsgebieten ihre schwere, opfervolle Pflicht erfüllenden Reichstagswähler, daß diese selber sich höchstwahrscheinlich ein solches Verfahren mit größter Entschiedenheit verbitten würden. Andererseits geht es aber aus einer Reihe von Gründen nicht an, den Soldaten die Ausübung des Wahlrechts zu ermöglichen. Das ist wahltechnisch nicht möglich, weil die Angehörigen der 397 Wahlkreise in den Heeresformationen bunt durcheinandergewürfelt sind. Das ist weiter aber auch deshalb nicht möglich, weil die wichtigsten Voraussetzungen für die Reichstagswahlen, ein fröhlicher Wahlkampf, für die Feldgrauen nicht gegeben ist. Sie könnten sich nicht in der notwendigen Weise über das für und Wider der einzelnen Parteien und der von ihnen vorgeschlagenen Kandidaten äußern.

Verfassungsmäßig ist die Verlängerung der Legislaturperiode nicht ohne weiteres möglich. Es muß eine Verfassungsänderung formell vorhergehen. Das ist aber nur eine Neuherlichkeit angesichts der Zwangslage, die den Gesekentwurf diktiert hat. Wir müssen leider in die Verlängerung willigen, tun es aber in dem heißen Wunsch, daß ein möglichst baldiger guter Friede eine Auflösung des Reichstags vor Ablauf der vorgesehenen Jahresfrist erzwingen und durch die bitter notwendigen Reichstagsneuwahlen das deutsche Volk endlich wieder einmal zum Herrn seiner Geschicke machen möge.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Im Westen, wo die Sommeschlacht immer noch andauert, so wie bei Luck sind wiederum außerordentlich heftige Angriffe der Gegner unter schweren Verlusten der letzteren abgeschlagen worden. In Stedenbürgen sind die Rumänen bei Kronstadt geschlagen worden.

Wie der „Post. Ztg.“ über Rotterdam berichtet wird, hat der durch die Pariser Presse an auffallender Stelle veröffentlichte Tagesbefehl des Generalissimus Joffre, worin er die Ergebnisse der dreimonatigen englisch-französischen Offensive an der Somme ausführt und seine Truppen zu weiteren Anstrengungen anspornt, in dem französischen Volke nicht jene günstige Beurteilung erfahren, die von der französischen Regierung offenbar von dieser Veröffentlichung erwartet wurde. Pariser Privatberichte belegen nämlich, daß man das bisher erzielte Ergebnis als ein höchst mageres bezeichnet. Joffre gibt an, daß während der drei Monate insgesamt 35 000 Gefangene gemacht, 25 Dörfer erobert und ein Geländestreifen von 10 Kilometer Tiefe gewonnen wurde, verschweigt aber dabei die Länge des gewonnenen Landes, desgleichen auch die Tatsache, daß, wenn auch 25 Dörfer den Deutschen abgenommen wurden in einem dreimonatigen, außerordentlich schweren Kampfe mit fürchtbaren Blutopfern für die Engländer und Franzosen, noch genau 2529 Städte und Dörfer zu erobern übrig bleiben, die die Deutschen allein in Frankreich besetzt halten, von Belgien ganz zu schweigen. Was die Eroberung der 25 Dörfer an Menschenopfern gekostet hat, teilt Joffre selbstverständlich ebenfalls den Franzosen nicht mit. Man wird es also begreiflich finden, daß die Pariser Presse sich durchaus nicht begeistert über den Tagesbefehl äußert, sondern vielmehr verstärkte Andeutungen über die großen Opfer bei solch geringem Ergebnis macht. So schreibt der Deputierte Denis in der „Libre Parole“ u. a.: „Um das zu erreichen, waren drei Monate notwendig, mußten gewaltig verteidigte Stellungen erobert und dabei gegen feindliche Truppen gefochten, die oft 15 Meter tief in der Erde in Deckung lagen!“

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote war in den letzten Tagen wieder eine sehr lebhaft. An der amerikanischen Küste, im Weißen Meer und im Kanal haben sie eine Reihe feindlicher Schiffe versenkt. Ferner ist ein mit 2000 Mann französischer und französischer Truppen besetzter französischer Transportdampfer versenkt worden. Rund 1400 Mann sind bisher gerettet; nähere Mitteilungen liegen noch nicht vor. Man wird den bedauernden Opfern dieser Katastrophe sein Mitgeföh nicht verjagen können.

Präsident Wilson hat in einer Rede in Omaha am 6. Oktober erklärt, daß Amerika ebensogut wie jede andere Nation der Welt bereit sei, zu kämpfen, aber nur für eine gerechte und wichtige Sache. Amerika habe sich abseits von dem gegenwärtigen Konflikt gehalten, nicht aus Mangel an Interesse, nicht aus Gleichgültigkeit, sondern weil die Rolle, die es zu spielen wünschte, verschieden von der sei, die gewöhnlich eine Nation spiele, die sich im Krieg befinde. „Die Wurzeln des europäischen Streites“, sagte Wilson weiter, „sind noch im Dunkel und die Gegenstände dieses Streites noch nicht festgestellt. Wenn wir Gewalt anwenden, so will unsere Nation wissen, wofür. Amerikas Macht soll nicht nur für Besitzrechte oder aus nationalem Ehrgeiz im Kampf stehen. Wenn man auch fragt: Wollt ihr nicht kämpfen, so antwortet: „Doch!“, aber zugleich sagt, daß ihr etwas erwartet, was des Kampfes wert ist. Diese Art von Streit laßt ihr unter

alle den Verzwicktheiten und Verwirrungen, von denen alle Berichte Kunde geben, die von der Entwicklung der Rechte der Menschheit erzählen. Ihr schaut aus nach einer Sache, die euren Geist erhebt und ihn nicht niederdrückt, einer Sache, für die sein Blutvergießen ruhmvoll ist, wenn es nötig wäre. Ihr wollt, daß alle Freiheit verbürgenden Verträge mit dem Blut freier Männer besiegelt werden.“ Zum Schluß drückte der Präsident den Wunsch aus, die Welt möge begreifen, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, alle ihre Kräfte zu beugen für die Aufrechterhaltung des Friedens der Menschheit.“

Lloyd George findet mit seiner Knockout-Rede — die jedes menschlichen Geföhls entbehrt — immer mehr Gegner. In der Wochenchrift „Nation“ schreibt der Herausgeber Massingham: Das Interview von Lloyd George muß natürlich als Impromptuation aufgefaßt werden. Weder das Kabinett noch der Staatssekretär des Auswärtigen kann damit in Verbindung gebracht werden. Die Hyrafen, der Geist und der oberflächliche Journalismus ist der reine Lloyd George. Aber das Interview ist sehr bedauerlich und der erste Tadel des „Manchester Guardian“ entspricht einem guten Teil der liberalen Auffassung. Massingham sagt weiter: Selbst diejenigen, die den Geist des Interviews billigen, finden sich durch die gewöhnliche Art des Ausdrucks abgestoßen und ich glaube, daß die stärkste Kritik von der britischen Armee kommt. Ich hörte von einem Soldaten, der mit großer Kompetenz spricht, daß diese leichte sportmäßige Manier den Mann an der Front zurückstößt. Die Rede hat tatsächlich etwas wie eine Ablenkung von der extremen Politik oder, könnte man vielleicht sagen, von der Nichtpolitik, die die Rede vertritt und bewirkt; und sie könnte einen langjamten Stram der öffentlichen Meinung zu gunsten eines gemäßigten Ausgleiches und nicht zu fernem Friedens in Bewegung setzen.

Im afrikanischen Alpenland Abessinien hat sich eine Staatsumwälzung vollzogen, deren weltpolitische Bedeutung sich noch nicht überschauen läßt. Durch eine Palastrevolution ist der bisherige Negus Kegeßi (König der Könige) Lidj Zeassu besetztigt und erjert worden durch Ugero Zeadito, einer Tochter des 1913 verstorbenen Kaisers Menelik. Lidj Zeassu galt als deutschfreundlich, während seine Nachfolgerin nach der Behauptung angeblich Wiffender nichts als ein Werkzeug der Entente sein soll, der auch die Palastrevolution auf das Schuldkonto geschrieben wird. Nach der einen Version soll der Grund des Vorgehens der Entente in kolonialen Absichten liegen, nach der anderen hofft sie die militärische Macht des Landes für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Dies letztere erscheint jedoch etwas mehr als fraglich. Für den europäischen Kriegsschauplatz werden diese Bewohner eines teilweise sehr heißen Landes kaum in Betracht kommen. Zum andern aber besteht zwischen einem der Mächtigen des Landes, dem Ras Mikael, und den Italienern ein scharfer Gegensatz. Wie ja die Kämpfe, die Italien von seiner Kolonie Erithria aus mit Abessinien führte, noch in Erinnerung sind, namentlich durch die fürchtbare Niederlage, die die Italiener 1896 bei Adua erlitten. Das aber Ras Mikael durch die Thronbesteigung seines Sohnes der Entente nicht freundlicher gestimmt wird, leuchtet ohne weiteres ein. Ein erheblicher Teil der militärischen Kraft Abessiniens wäre also für die Entente nicht nutzbar. Im Gegenteil: aller Wahrscheinlichkeit nach droht ein Bürgerkrieg, der dann freilich kolonialen Absichten der Entente sehr zustatten käme.

**Die Kriegslage.**

**W.B. Großes Hauptquartier, 9. Oktober. (Amlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.**  
 Nahe der Küste und südlich von Ypern sowie auf der Aktionsfront der

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht**  
 herrschte rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Die gewaltige Sommerkämpfe dauern an. Fast steigerten gestern unsere verbündeten Feinde noch ihre Anstrengungen, um so empfindlicher ist für sie die schwere, verlustreiche Niederlage, die ihnen die heldenmütige Infanterie und starke Artillerie der Armee des Generals von Below bereitet haben. Nicht das kleinste Grabensstück auf der 25 Kilometer breiten Schlachtfeld ist verloren. Mit besonderer Heftigkeit und in kurzer Folge führten die Engländer und Franzosen, ohne Rücksicht auf ihre außerordentlichen Verluste zwischen Guedecourt und Bouchavesnes an. Die Truppen der Generale von Borch und von Garnier haben sie jedes Mal teilslos zurückgeschlagen. Bei Le Sars nahmen wir bei der Säuberung eines Engländer-Neztes 90 Mann gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Der Artilleriekampf erreichte auch nördlich der Ancre und in einzelnen Abschnitten südlich der Somme, so beiderseits von Vermandovilles, größere Heftigkeit.

**Seeresgruppe Kronprinz.**

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen zerstörten die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung. Deftlich der Maas freichte das beiderseitige Feuer zeitweise merklich auf.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen zerstörten die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung. Deftlich der Maas freichte das beiderseitige Feuer zeitweise merklich auf.

Die anhaltende Anspannung aller Kräfte verlangt auch von unseren Fliegern im Beobachtungsdienst der Artillerie und bei den hierfür erforderlichen Schussflügen außerordentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungsflieger ist nur zu erfüllen, wenn ihnen die Kampfflieger den Feind fernhalten. Die hiernach auf eine noch nie dagewesene Zahl gestiegenen Luftkämpfe waren für uns erfolgreich.

Wir verloren im September 20 Flugzeuge im Luftkampf, 1 Flugzeug wird vermisst. Der französische und englische Verlust beträgt

im Luftkampf	97
durch Abschuss von der Erde	25
durch ungewollte Landungen innerhalb unserer Linien	7

er verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf unseren und den feindlichen Bereich.

**Deftlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front westlich von Lut wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe. Sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum große Verluste erlitten. Auch hier eine blutige Niederlage unserer Feinde.

Südöstlich von Brzeczany wurden russische Vorstöße abge schlagen.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.**

In den Karpaten hoben wir durch überraschendes Vordringen an der Bahn Ludowa unsere Stellung vor und verteidigten den Geländegewinn in heftigem Kampfe.

**Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.**

Der Vormarsch in Ost-Siebenbürgen wurde fortgesetzt. Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brasso) geschlagen. Vergebens griffen ihre von Norden einströmenden Verstärkungen in den Kampf nordöstlich von Kronstadt ein. Törzburg (Soerburg) wurde genommen. Der Gegner weicht auf der ganzen Linie.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Monitore jagten sich durch Handstreich in den Besitz der Donau-Inseln nordwestlich von Svislov, nahmen 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten 6 Geschütze.

**Mazedonische Front.**

Westlich der Bahn Nisazid-Florina wurden feindliche Angriffe abge schlagen. Deftlich der Bahn gelang es dem Gegner auf dem linken Cerna-Ufer Jag zu jagen.

Der Erste Generalquartiermeister **Lubendorff.**

**Wien, 9. Oktober. (Amlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front gegen Rumänien.**

Die verbündeten Truppen des Generals von Gallenkamp haben gestern den Feind bei Törzburg (Soerburg) gestochen und Brauso unter erbitterten Straßenkämpfen genommen. Die auf der Sarauzyl herbeistürmenden Verstärkungen des Feindes wurden südlich von Fochsbat (Marientburg) angehalten und geschlagen. Die Rumänen verließen überall das Schlachtfeld.

Gegenüber der in des Harghita- und Georghaz-Gebirge angriffenden Armee des Generals von Ars leitete der Feind heftige Widerstand.

Nachdem ein an der bulgarischen Donau bemächtigt, sich durch unsere Donauflottille unterzogen, deutsche Abteilungen und österreichisch-ungarische Pioniere einer von den Rumänen besetzten Insel, wobei 6 Geschütze eingebracht und zwei Offiziere und 150 Mann gefangen wurden.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.**

In Ludowa-Gebiet erlitten deutsche Bahndivisionen des Königs eine Heile. Auf dem Peatze-Sattel wurde ein Vorstoß des Feindes abge schlagen.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Unsere Stellungen zwischen Ewinitschi und Krasia bildeten gestern abend des Feindes rascher Angriffe, die beiderseits von Fochsbat her bis hinunter naheinander wiederholt wurden, aber für den Gegner resultatlos mit einem Verlust von den schwersten Verlusten begünstigten Nüchternheit abließen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit im südlichen Teil der italienischen Front dauern fort. Italienische Zeppelin, die an der Karst-Gebirge südlich von Krasia bei und im Wipplitz Berg gegen Es. Reharitz zum Angriff ausgezogen, wurde durch Speerfeuer abge schlagen.

In den Tälern Alpen kam es im Wipplitz Gebirge zu feindlichen erbitterten Schusskämpfen. Der angreifende Gegner - mehrere Zeppelin-Partie - wurde völlig abge schlagen. Die Speerfeuer wurden von unseren Truppen beschlagen.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**

**Wien, 9. Oktober.**

**Ereignisse zur See.**

In der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober haben unsere Seeflugzeuge Bahnhöfe und militärische Objekte von San Giorgio di Nozara und La Tiziana, ferner die Abwehrbatterien von Porto Bulo, den Innenhafen von Orado und Batteriestellungen am unteren Fionzo erfolgreich mit Bomben belegt. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung unversehrt eingedrückt.

**Gegen Frankreich und Belgien.**

**Französischer Bericht**

vom 8. Oktober, nachmittags: Regnerische Nacht ohne wichtiges Ereignis. An der Somme reagierten die Deutschen wenig. Flugwesen: Die französischen Flugzeuge führten zahlreiche Feuerregulierungsflüge aus und fanden zahlreiche in Tätigkeit befindliche Batterien. An der Somme-Gegend lieferten sie sechs Kämpfe und bombardierten Molains und den Bauz-Wald (nördlich Peronne).

Abendbericht: An der Somme zeitweilige gegenseitige Beschädigung. Nach heftiger Artillerievorbereitung richteten die Deutschen gegen unsere Stellungen westlich Sailly-Sailly einen Angriff, dessen aufeinanderfolgende Wellen durch unser Speerfeuer gebrochen wurden, ohne daß eine von ihnen unsere Gräben hätte erreichen können. Im Boenre beschloß unsere schwere Artillerie feindliche Transporte und Lüge, sowie den Bahnhof Thiaucourt. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden. — Orientarmee: Die Kämpfe dauern von der Cerna-Krümung bis zum Breja-See fort. Die serbischen Truppen besetzen den Gipfel des Dobropolje. Die französischen Truppen sind Herr von Rissow in den Baba-Bergen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: In der Gegend von Dixmuiden und Steenstraete war die Feld- und Grabenartillerie im Laufe des Tages tätig. In Neuport nahmen die belgischen Artillerien eine deutsche, östlich der Stadt tätige Batterie unter Feuer.

**Englischer Heeresbericht**

vom 8. Oktober, nachmittags: Gestern abend unternahm der Feind einen Gegenangriff auf unsere neuen Stellungen nördlich Vesbeuvis. Er gewann einen kleinen Teil der verlorenen Gräben wieder. An anderen Stellen sicherten wir unsere Gewinne. Le Sars ist jetzt ganz in unserer Hand. Ueber 500 Gefangene wurden bis jetzt gemeldet. Nördlich und nordöstlich Courcellette verjagten wir unsere Front beträchtlich.

Abendbericht: Südlich der Ancre stand unsere Front tagsüber, besonders in der Nachbarschaft von Guedecourt und Le Sars, unter schwerem Feuer. Wir hoben unsere Linie südwestlich Guedecourt vor. Der Feind griff am Morgen die Schwabenschänge wieder an, ohne jedoch Erfolg zu haben. Nördlich des Weges von Courcellette nach Marlencourt tobte erster Kampf. Wir gewannen einigen Boden. Die Gesamtzahl der in den beiden letzten Tagen gemeldeten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere und 866 Mann anderer Grade. Gestern verrichteten unsere Flug-

zeuge trotz des schwierigen Wetters nützliche Arbeit. Eine unserer Maschinen wird vermisst. — Englischer Bericht aus Saloniki vom 8. Oktober: An der Saloniki-Front die übliche Beschädigung. Struma-Front: Vor unseren Linien werden 1500 gefallene Feinde gezählt.

**Revollen russischer Truppen in Frankreich.**

Aus Paris in Petersburg eingetroffene Berichte melden, daß die russischen Truppen in Frankreich sich zum Teil als unzuverlässig erwiesen haben. Sowohl in Breil als auch in Marseille sei es zu großen Ausschreitungen russischer Truppenkörper gekommen. Die Revolte in Marseille, die auf antimilitärisches Antistien zurückzuführen ist, mußte mit Waffengewalt unterdrückt werden. Die ausständischen russischen Truppen wurden nach Saloniki abtransportiert, wo sie besonders bestraft wurden. In Breil weigerten sich einzelne Truppenteile, sich verladen zu lassen. Sie behaupteten, sie seien nur deshalb herübergeholt worden, um die Engländer abzulösen, die gemäß nicht mehr kämpfen wollten. Die englische Regierung hat die Vorkommnisse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt. Infolge der Ausweitung des russischen sozialdemokratischen Redaktions der in Frankreich erscheinenden Zeitung „Mashe-Slowo“ wurden die Ereignisse jedoch in weiteren Kreisen bekannt. Es waren noch mehrere russische Truppentransporte für Frankreich bestimmt, die russische Regierung ließ diese Transporte infolge der geschilderten Vorkommnisse jedoch nicht mehr abgehen.

**Opfer ihrer eigenen Landsleute.**

Nach den namentlichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat September unter der friedlichen Bevölkerung im besetzten französisch-belgischen Gebiet durch Artilleriefuer oder Fliegerbomben unserer Feinde getötet: 13 Männer, 11 Frauen, 13 Kinder, verwundet: 43 Männer, 39 Frauen und 33 Kinder. Die Gesamtzahl der unschuldigen Opfer seit September 1915 ist damit auf 2115 gestiegen.

**Gegen Rußland.**

**Russischer Heeresbericht**

vom 8. Oktober. Westfront: Es gibt nichts von Bedeutung zu melden. Kaukasusfront: In Richtung von Dgnut schlügen wir mit Erfolg einen Angriff starker türkischer Erkundungsabteilungen ab, die von dem Feuer ihrer Artillerie unterstützt wurden. Feindliche Ueberläufer, die in der letzten Zeit zahlreich zu unseren Linien kamen, erzählten, daß die Türken hinter der Front massenhaft desertieren, besonders seit auf dem Kriegsschauplatz Kälte herrscht. Man verzeichnet die Flucht ganzer Abteilungen. In der Dobrubtscha ist die Lage unverändert.

**Der Balkankrieg.**

**Bulgarischer Generalstabsbericht**

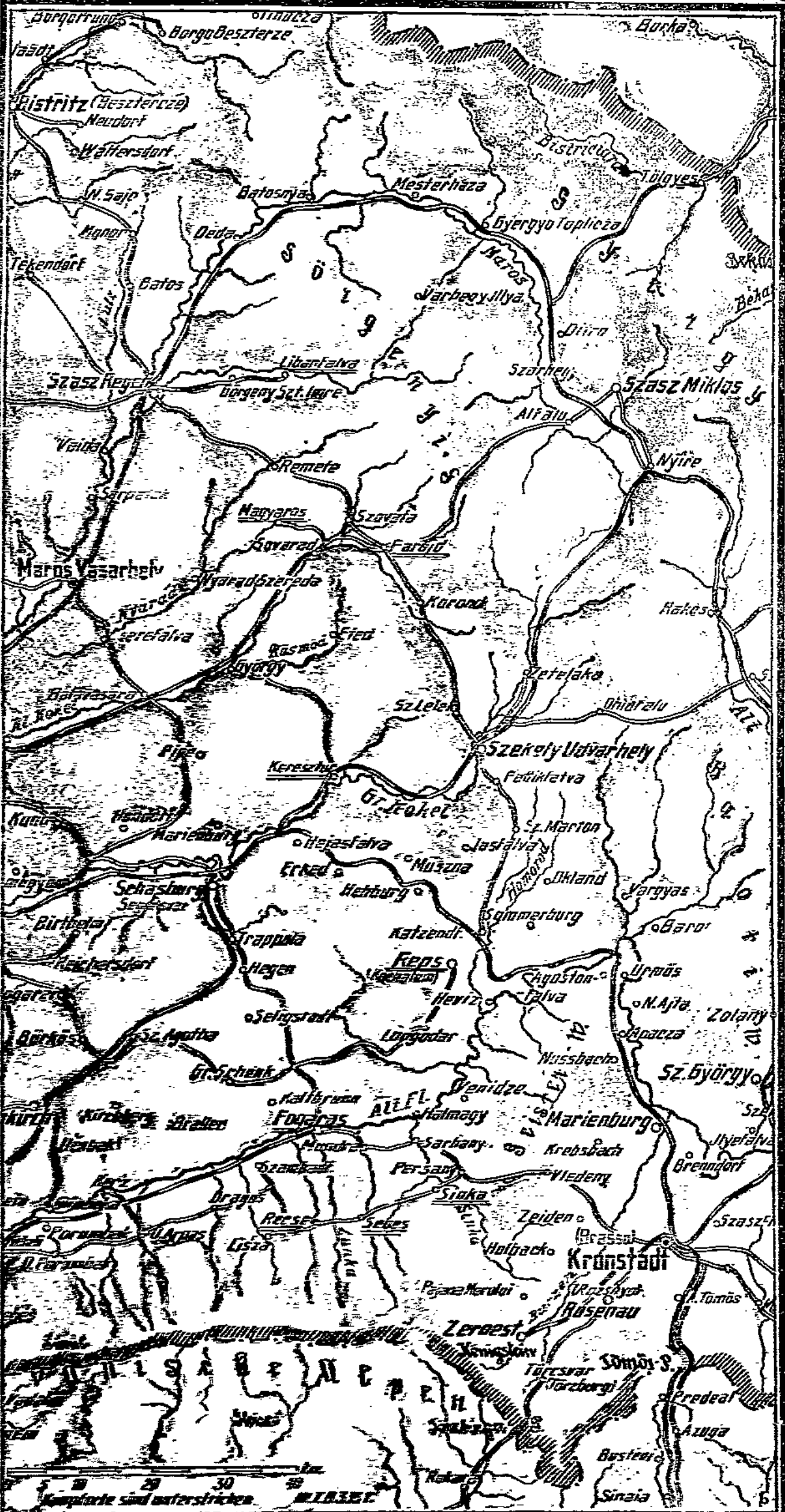
vom 8. Oktober: Mazedonische Front: Nach einer blutigen Niederlage, welche zwölf Bataillone am 6. Oktober an der Front der Dörfer Grabesnica und Renali erlitten hatten, erneuerte der Feind seine Vorrückungsversuche nicht mehr. In diesem Abschnitt war gestern nur schwaches Artilleriefuer. Die feindliche Infanterie versuchte neuerlich die Cerna bei Kocivar zu überschreiten; sie wurde jedoch zurückgeschlagen und erlitt beträchtliche Verluste. Im Moglenica-Tale heftige Beschädigung auf der ganzen Linie. Auf beiden Seiten des Bardar am Fuße der Belasica Plamina schwaches Artilleriefuer. An der Struma-Front ist die Lage unverändert. Wir gesprengten durch unser heftiges Artilleriefuer mehrere feindliche Infanterie- oder Kavallerieabteilungen, die im Begriff waren, Erkundungen auszuführen und zwangen zwei Panzerautomobile zur Rückkehr. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe. Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrubtscha verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Nach einer Reihe vergeblicher Angriffe, die mehrere Tage dauerten, zog sich der Feind in seine früheren Stellungen zurück. Infolge eines gelungenen Gegenangriffs, den wir nordöstlich des Dorfes Beschaul unternahmen, trieben wir die vor den feindlichen Linien zurückgebliebenen feindlichen Abteilungen zurück und fügten ihnen große Verluste zu. Küste des Schwarzen Meeres: Ruhe.

**Serbischer Bericht**

vom 7. Oktober: Nach erbittertem Kampf haben sich unsere Truppen am 6. nachmittags zu Herren der feindlichen Stellungen nördlich von Pozar gemacht und die Bulgaren zu überstürzter Flucht gezwungen. Die Aktion dauerte in der Weise fort, daß wir im Laufe der Nacht auf dem Dobro-Polje, einer sehr wichtigen Grenzsperr, die die Bulgaren zufolge ihrer natürlichen Stärke und der dort ausgeführten Befestigungsarbeiten für unheimlich gehalten hatten, Fuß faßten. Wir haben eine ziemlich große Anzahl Gefangener gemacht und viel Beute eingebracht. Auf dem Rest der Front ausgiebige Tätigkeit unserer Artillerie und Vorrücken unserer vorgehobenen Abteilungen.

**Internierung Deutscher in Rumänien.**

Dem Gesandten v. d. Busche ist vor seiner Abreise gesagt worden, daß deutsche Staatsangehörige nicht interniert werden sollen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß die meisten Deutschen in Rumänien interniert worden sind. Von deutscher Seite ist durch Vermittlung eines neutralen Staates verlangt die Entlassung der Deutschen verlangt worden mit dem-



**Der Kampf gegen die 2. und 3. rumänische Armee.**



# Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Oktober. Aus Genf wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die Marokkofrage führte laut einer Madrider Depesche des „Petit Parisien“ in der letzten Sitzung der Cortes zu einer erregten Debatte. Der republikanische Abgeordnete Mujos kritisierte die militärischen Operationen in Marokko. Das wahre Interesse Spaniens fordere, Marokko vollständig aufzugeben. Der Führer der Konservativen Maura protestierte gegen die Behauptung Mujos, Spanien sei im Auftrage Europas nach Marokko gegangen.

## Verlustlisten.

Erklärten sind:  
Brennische Verlustliste Nr. 654.  
Saherische Verlustliste Nr. 306.  
Sächsische Verlustliste Nr. 339.  
Württembergische Verlustliste Nr. 476.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Schwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johanneseckel.  
Verleger: Th. Schwarm, Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.



Trustfrei Trustfrei

## „Unsere Marine“

Zigarette  
2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung  
behalten unsere Zigaretten ihre  
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft

Kaufmann Peters in Altona. P. hatte sie für den Preis von 1,02 Mk. für ein Pfund gekauft. Der Vermittler verdiente an jedem Pfund 7 Pfg., so daß R. schon 1,75 Mk. bezahlte mußte. Dieser gab die Wurst weiter an den Angeklagten H für 2,10 Mk. H verkaufte sie für 2,35 Mk. an Kaufmann Augustin in Neudorf und als die Stadtverwaltung in Neudorf dann endlich die Wurst bekam, kostete sie schon 2,75 Mk. das Pfund. Die Angeklagten wollen gute Wurst vertrieben haben. Von den Zeugen Dierks und Peters wurde jedoch behauptet, sie hätten R. auf die nicht einwandfreie Beschaffenheit der Wurst aufmerksam gemacht. Diese beiden Zeugen ließ das Gericht wegen Verdachts der Mittäterschaft unbeeidigt. Das Gericht verurteilte R. wegen wissentlicher Veräußerung verdorbener Wurst zu 1000 Mark und H wegen fahrlässiger Veräußerung zu 150 Mark Geldstrafe.

Durch das Treiben der „Kaufleute“ ist der Preis von 1,02 Mk. auf 2,75 Mk. gestiegen und die schon nicht mehr einwandfreie Wurst schließlich total verdorben. Fast 2000 Pfund sind also der menschlichen Ernährung entzogen worden. Und die Strafe? Eine Geldstrafe! Damit schafft man den Kettenhandel und den Lebensmittelwucher nicht aus der Welt. Wenn die Gerichte weiterhin so glimpflich mit solchen Schädlingen verfahren, dann wird man noch etwas erleben!

Verlängerung der Schulferien. Die Oberschulbehörde hat, wie sie uns mitteilt, beschlossen, anlässlich des erfreulichen Ergebnisses der Zeichnungen für die Schüler und Schülerinnen auf die 5. Kriegsanleihe den Unterricht des Winterhalbjahres nicht am 11., sondern am 12. Oktober beginnen zu lassen. Das Ergebnis, abgesehen von einer noch ausstehenden Mitteilung ist 205 265 Mk.

Zur Schweinehaltung. Nicht von allen Selbsthaltern von Schweinen scheint die Sachlage richtig aufgefaßt worden zu sein. Wer ein Schwein großzieht, hat für das nötige Futter selbst Sorge zu tragen. Daran muß unter allen Umständen festgehalten werden. Anträgen auf Lieferung von Kartoffeln zur Verfütterung kann darum die Kriegshilfe nicht entsprechen, da die ihr gelieferten Kartoffeln ausschließlich für die menschliche Ernährung bestimmt sind. Wenn die Abfälle aus dem eigenen und aus fremden Haushalten nicht ausreichen, muß der Schweinehalter sich das fehlende Futter selbst beschaffen.

Einen hohen Ueberfluß hat die Lotterie für kriegsbe- und -geschädigte Handwerksmeister erzielt, nämlich 13 258,33 Mark. Dem Lottereausschuß, der das Kapital verwaltet, gehören Vertreter des Gewerkevereins, der Liebertafel des Gewerkevereins und der Obermeistervereinigung an.

ph. Rein empfehlenswerter Sandgenosse. Ermittelt und festgenommen wurde ein bereits vorbestrafter Arbeitsbursche, der sich mit einem Komplizen ein Logis in der Marlesgrube gemietet und die Gelegenheit dazu benutzt hatte, das Wohnzimmer seiner Logiswirtin zu erbremen, um dieser eine Uhr und einen Geldbetrag zu stehlen. Der Festgenommene hat sich außerdem wegen Feuerrotenschwindels zu verantworten.

ph. Verrenkte Karre. In der Nacht zum Sonnabend, den 7. d. Mts. ist in den Anlagen beim Bismarckdenkmal eine grün gefirnischte schottische Karre gefunden worden. Der Eigentümer derselben wird ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

ph. Verschaffet wurde ein Gelegenheitsarbeiter, der einem Vorarbeiter, unter dessen Aufsicht er arbeiten sollte, eine Taschenuhr gestohlen hatte.

ph. Gefohlener Treibriemen. Von einer bei Hof Buntefabrik aufgestellten Dampfpressmaschine ist in letzter Nacht ein 24 m langer und ca. 11 cm breiter Treibriemen gestohlen worden. Der Geschädigte sucht demjenigen, der ihm den Riemen wieder beschafft, oder den Täter so namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann, eine Belohnung von 30 Mk. zu.

## Zur Landtagswahl im Fürstentum Lübeck.

Der Wahltermin rückt immer näher. Bekanntlich findet die Wahl am 13. Oktober statt. Wenn auch von einem Wahlkampf keine Rede sein kann, so muß doch die Wählerchaft darauf aufmerksam gemacht und den sozialdemokratischen Wählern ans Herz gelegt werden, ihr Wahlrecht auszuüben.

## Bekanntmachung

betreffend Preise für Gemüse und Obst.

Die von dem Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst der hiesigen Preisprüfungsstelle eingeleitete Kommission hat für die laufende Woche für Gemüse und Obst folgende Preise beim Verkauf an den Verbraucher als angemessen festgesetzt:

Für Weißkohl	6 bis 7 Pfg.	für das Pfd.
Rotkohl	10	12
Stechrüben	6	7
Wurzeln	12	
da	8	
Zwiebeln	15	20
Hauszwetschen (Baum-		
pflaumen	20	25
Reisbirnen	30	35
Kochäpfel (Häufel)	20	30

Die vorstehenden Preise sind Angemessenheitspreise. Sie bilden eine Grundlage, um gegen Personen, welche übermäßige Preise fordern, strafrechtlich vorgehen zu können.

Lübeck, den 9. Oktober 1916. (4953)

Die Preisprüfungsstelle.

## Waisenhaus.

Die jährliche Hausausstellung für das Waisenhaus beginnt Anfang Oktober. Sie wird durch die Damen J. Garthaus und L. Wüll, welche Ausweisarten bei sich führen, wahrgenommen.

Seit seinem 37-jährigen Bestehen ist das Waisenhaus durch freiwillige Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenk sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das Waisenhaus auf die Willkür der Angehörigen ist. Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können.

Lübeck, Oktober 1916.  
Die Vorstandschaft  
des Waisenhauses.

## Bekanntmachung.

Der Unterricht in den Schulen der Stadt und des Gemeindegeldes soll anlässlich des städtischen Geburtstages der Schul-Kriegsanleihezeichnungen nicht am 11., sondern erst am 12. Oktober beginnen. (4950)

Lübeck, den 9. Oktober 1916.  
Die Oberbehörde.

Flüchtig und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, einziger, hoffnungsvoller Sohn, der Jäger (4940)

### Heinrich Eschenbach

Sohn des Gutsbesitzer Kruges am 4. Oktober seinen schmerzlichen Verabschieden im Logaratti erliegen ist.

Dies geht an seine tiefbetrübte Mutter.

Frau Petersin Eschenbach  
Nähe Jant in fremder Gede.

## Vollstücker.

Mittwoch, 11. Oktober: Bierjuppe. Markt, morg. Bohnen und Kartoffeln.

## Deutscher Transportarbeiterverband

Ortsverwaltung Lübeck.

### Nachruf.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege

### Martin Schultz,

Bader,  
am 1. Oktober 1916 gefallen ist.

Ehre seinem Andenken!  
4955) Der Vorstand.

## Statt Karten.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Entschlafenen (4954)

### Carl Rohwedder

sagen wir unsern innigen Dank. In Namen aller Angehörigen

### Frau Doris Rohwedder.

## Knochenverkauf.

Mittwoch, d. 11. Oktober 1916: Nr. 5491-5500 u. 10-12 Uhr vorm. Nr. 5491-5500 u. 2-7 Uhr nachm.

4957 Paul Lohmann.

# Fordern Sie

beim Einkauf von Karmelitergeist in den Apotheken und Drogerien stets

# ausdrücklich Carmol

Carmol tut wohl.

Ist Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, daß Sie Gewünschtes erhalten. (4949)

## Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzsenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sagen herzlichen Dank. (4956)

### Johannes Schuppenhauer und Familie.

Wegen Todesfall meines Mannes suche für meine

### Gut- u. Wegenhilmiede tüchtigen Wertführer.

Frau A. Nupnau,  
Danforthstraße 5.

Empfehle mein (4951)

## Rasier- und Haarschneide-Geschäft.

Paul Bieninda, Friseur,  
Rosengarten 5,  
z. Zt. auf Urlaub.

### Theater Variété

Mühlenstraße 46.  
Inh.: F. Kiesewetter Ww.  
Täglich

### Gr. Spezialität-Vorstellung.

Anfang wochentags 8 Uhr abends. (4946)  
Sonntags 4 und 8 Uhr.

## Verein der Musikfreunde.

### 2. volkstüml. Konzert

Mittwoch, d. 11. Oktober abends 8 Uhr, in der Stadthalle.

Leitung: Dr. Georg Göhler.

Vortragsfolge: (4945)  
Mozart, Titus-Ouv., Maurerische Trauermusik, Ballettmusik, „Les petits riens“, Zwei Märchen. Schubert, Ouv. und Zwischenaktmusiken. „Rosamunde“, Lanner, Walzer „Die Schönbrunner“, Strauß, Donau-Walzer.

## Hansa-Theater.

Mittwoch 8 U.: Letzt. Aufführ. Kartoffelkönig von Stockelsdorf. Donnerstag 12., Freitag 13., 8 U.: Rote Rosen (Josta Tagebuch) Nach d. Rom. d. L. üb. Anz. u. Zig. In Vorbereitung: Marietje singt! Vorverkauf Zig.-Gesch. Sager, Kohlmarkt, An. d. Theaterkasse 10-1 und ab 6 Uhr. (4958)

## Stadttheater.

Dienstag, d. 10. Oktober 1916:

### Rigoletto.

Oper von G. Verdi.  
Mittwoch, d. 11. Oktober 1916

### Ostern.

Ein Passionsspiel von A. Strindberg.

Donnerstag, d. 12. Oktober 1916

### Die verkaufte Braut.

Komische Oper v. Fr. Smetana.  
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.

## Lübeckische Beleihungskasse für Hypotheken.

Geschäftsstelle: (492) Fischmarktstraße 18, Zimmer 6

Ueber kommunale Massenpeisungen

Schreibt die „Kommunale Praxis“:

Dem dringenden Bedürfnis entsprechend, beschäftigt das Problem der kommunalen Massenpeisung das Interesse stark und andauernd. Verschiedene, meist größere Städte sind bereits aus den Verhandlungen heraus zur praktischen Betätigung übergegangen, sie haben Speisegelegheiten in umfangreicherer Maße geschaffen...

bisher genossene Vorrechte verzichtet würde. Im Interesse des Durchhaltens wäre das Geboten. Hier verlagene jene Kreise, die sonst alles im Interesse des Durchhaltens getan wissen wollen. Bei der praktischen Durchführung der Massenpeisung haben wir also nur mit der Verjüngung der ärmeren und mittleren Volksschichten zu rechnen...

Entsprechend der Einrichtung verschiedenerlei Küchen wird natürlich auch verschiedenerelei Essen gekocht und abgegeben. Begründet wird hierzu angeführt, daß ja Mittelstands-, Bürger-, Beamten- usw. Küchen ihre Aufkosten durch eigene Einnahmen decken müssen, während Volksküchen Zuschüsse erhalten...

tliche mit Nebenabgabestellen das zweckmäßigste sein. Der Transport erfolgt mittels fahrbarer Küchen, Kochfassen, doppelwandiger Kessel und ähnlichem. Stationäre Küchen haben auch ihre Schattenseiten, sie bedingen oft genug weite Wege, Zeitverwastungen...

Zur Verwaltung der Betriebe hat man vielfach ehrenamtliche Personen empfohlen. Dem ist zu entgegnen, daß diese sich beim besten Willen nicht der ihnen zufallenden Aufgabe unterziehen können, sondern daß dafür besoldete Kräfte erforderlich sind...

Voller Nutzen kann dem Volke aus den Massenpeisungen nur erwachsen, wenn sie gleichzeitig eine gerechte Verteilung der Nahrungsmittel bringt und dem Doppelgesetz und der Harmonie die Wege versichert. Ohne Kontrolle geht das leider nicht. All unsere Maßnahmen zur Lebensmittelfreie werden zur Bedeutungslosigkeit herabsinken...

Die Lösung dieser Aufgabe veruzacht ihre Schwierigkeiten. So einfach oder nach Schema F geht das nicht. Derselbe Verhältnisse und Bedürfnisse müssen berücksichtigt, Vorurteile zurückgesetzt werden. Was für kleinere Gemeinden paßt, läßt sich auf große nicht ohne weiteres übertragen...

Maggebend für die Gestaltung solcher Einrichtungen darf nur das Allgemeinwohl sein. Die Hochhaltung dieses Grundsatzes erleichtert gleichfalls die Herausfindung der besten Technik in der Massenpeisung.

Für die Art ihrer Durchführung ist mitbestimmend die räumliche Ausdehnung der Gemeinde, ihre Einwohnerzahl, Bevölkerungsdichtigkeit und Zusammenfassung, finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinde und ihrer Einwohner, Beschäftigungsgrad und Beschäftigungsweise der Frauen sowie ähnliche Faktoren. Allerdings bleiben die beschließenden Personen bei ihrer Entscheidung nicht unbefehligt von persönlichem Empfinden, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Stellung, politischen Grundtönen und dergleichen mehr...

Wen größter Wichtigkeit für die Massenpeisung ist die Essenbereitung. Die Kost muß vor allem nahrhaft und schmackhaft, weich gekocht und ansehnlich sein. Das Gegenteil wirkt abschreckend, ebenso wie mit einem kleinen Stich besäet, angebrannt oder kalte Mahlzeiten. Keinesfalls darf dieses Gebiet als Versuchsobjekt menschenfreundlicher oder arbeitsfreudiger Damen dienen...

Recht verschiedenartig sind die Ansichten und die Einrichtungen für die praktische Essenverteilung. Hierbei kommt es darauf an, den Verbrauchern die Erlangung des Essens so leicht wie möglich zu machen. Ob die gemeinsame Speisung in geschlossenen Räumen oder die Speiseabgabe für den einzelnen Haushalt, also über die Straße, den Vorzug verdient, ist weniger von Belang...

ich ihre Leibesbeschaffenheit, um imstande zu sein, sie zu kurieren, wenn sie in eine Krankheit fallen. Worauf ich aber vorzüglich sehe, ist daß sie bei den Mittags- und Abendmahleiten nur dasjenige essen, was ich für sie zuträglich halte. Daher befehlt ich, die Schüssel mit den Früchten wegzunehmen, weil sie gar zu feucht waren, die Schüssel mit der anderen Speise lieg ich entfernen, weil sie gar zu hitzig war und zu viel Gewürze enthält...

Politische Rundschau. Deutschland. Der Reichstag und die auswärtige Politik. Unter dieser Ueberschrift bringt der mitunter offiziöse, „Berliner Lokal-Anzeiger“ einen Artikel, der sich mit dem vorausgesetzlichen Ergebnisse der Verhandlungen des Haushaltsausschusses des Reichstags befaßt. Der Artikel stellt an die Spitze den

Don Quijote. Von Cervantes.

18. Fortsetzung. In demselben Augenblicke stellten sich zwei alte Männer vor ihn, von denen der eine ein Rohr trug. Der andere sagte: „Gnädiger Herr, diesem ehrlichen Manne habe ich vor einigen Jahren zehn Dukaten in Gold geliehen unter der Bedingung, daß er mir sie wiedergeben sollte, wenn ich sie fordern würde. Eine lange Zeit ist seitdem vergangen; da es mir aber endlich schien, daß er gar nicht ans Wiederbezahlen denke, habe ich sie einmal und dann mehrmals von ihm gefordert. Aber nicht genug, daß er sie mir nicht geben will, behauptet er noch obendrein, daß ich ihm niemals zehn Dukaten geliehen habe, und wenn es der Fall gewesen sei, habe er mir sie schon wiedergegeben. Ich habe keine Zeugen, und bitte daher Euer Gnaden, ihm einen Schwur abzunehmen. Wenn er schwört, daß er sie mir zurückgegeben hat, so will ich sie ihm hier und jenorts geschenkt haben.“

Der Alte gab dem Kläger den Stoß und bat ihn zu halten, indes er schwöre, als wenn er ihm dabei hinderlich wäre. Dann legte er die Finger auf ein Kreuz und schwur, es sei wahr, daß jener ihm die zehn Dukaten, die von ihm gefordert würden, geliehen, daß er sie ihm aber in seine eigene Hand zurückgegeben habe. Als dies der große Statthalter sah, fragte er den Gläubiger, was er hierauf seinem Gegner zu antworten habe. Er jagte, daß sein Schuldner ohne allen Zweifel die Wahrheit sprechen müsse — denn er halte ihn für einen ehrlichen Mann und einen guten Christen — daß er es wohl vergessen habe, wie und wann sie bezahlt worden, und daß er ihn in Zukunft nicht mehr mahnen wolle. Sein Schuldner nahm hierauf seinen Stoß wieder, verneigte sich und verließ den Gerichtssaal.

Als dies Sancho sah, daß er mir nichts, dir nichts fortging und auch die Geduld des Klägers bemerkte, ließ er den Kopf auf die Brust fallen, legte den Zeigefinger der rechten Hand an Nase und Augenbrauen und hieß so ein Weilschen sagen, worauf er den Kopf wieder erhob und befohl, den Alten mit dem Stoße zurückzurufen. Sie brachten ihn und Sancho sagte: „Geht mir einmal Euren Stoß, guter Freund, denn ich will ihn brauchen.“ Sehr gern, gnädiger Herr, antwortete der Alte und gab ihm denselben in die Hand. Sancho nahm ihn, gab ihn dem anderen Manne und sagte: „Nun geht in Gottes Namen, denn Ihr seid bezahlt.“ „Ich gnädiger Herr?“ antwortete der Alte. „Ist denn dieses Rohr zehn Dukaten wert?“ „Ja“, sagte der Statthalter, „sonst bin ich

der größte Klotz auf Erden. Ihr sollt sehen, ob ich nicht Kopf genug habe, um ein ganzes Königreich zu regieren.“ Er befohl darauf, vor aller Augen das Rohr in Stücke zu brechen. Es geschah und in der Höhlung desselben fand man die zehn Dukaten.

Alle waren erstaunt und hielten ihren Statthalter für einen neuen Salomo. Man fragte ihn, woraus er geschlossen habe, daß sich in dem Rohr die zehn Dukaten befänden. Er antwortete, daß er gesehen habe, wie der Alte seinem Gegner während des Eides den Stoß zu halten gab und hierauf schwur, daß er ihn wirklich und wahrhaftig bezahlt habe. Wie er sich dann den Stoß habe wiedergeben lassen, sei es ihm eingefallen, daß in diesem die verlangte Bezahlung stecken müsse. Man könne daraus ersehen, daß diejenigen, die regieren, wenn sie auch dumm sind, oft vor Gott in ihren Urteilen gelenkt werden, daß er aber außerdem einen ähnlichen Fall von dem Pfarrer in seinem Dorfe habe erzählen hören und er ein so gutes Gedächtnis besitze, daß es wohl kein besseres auf der ganzen Insel gäbe. Der eine Alte ging nun beschämt, der andere bezahlt fort, und die Umstehenden blieben voll Bewunderung zurück. Der aber, der die Reden und Taten des Sancho aufschreiben mußte, konnte nicht mit sich einig werden, ob er ihn für einen Dummkopf oder für einen Verständigen halten sollte.

Aus dem Gerichtssaal wurde Sancho in einen prächtigen Saal geführt, wo in einem Saale eine herrliche und reizende Tafel zubereitet war. Indem Sancho hereintrat, erkundete eine Muffe von Flöteln, und vier Page traten herzu und reichten ihm Waschwasser, das Sancho mit vielem Anstand nahm. Die Muffe hörte auf, Sancho setzte sich oben an den Tisch; denn es war nur ein Stuhl und ein Gebet vorhanden. Ihm zur Seite stellte sich eine Person mit einem Stäbchen von Fischbein in der Hand. Man hob ein kostbares weißes Tuch ab, mit welchem Früchte und viele Schüsseln mit mannigfaltigen Gerichten zugebedet waren.

Ein Page steckte dem Sancho eine Serviette mit Spitzen befehlt unter das Kinn, ein anderer setzte ihm eine Schüssel mit Früchten vor. Aber kaum hatte er einen Mund voll genommen, als der Mensch mit dem Stäbchen die Schüssel berührte, die sofort mit der größten Schnelligkeit weggenommen wurde. Sogleich setzte der Speisemeister ein anderes Gericht hin. Sancho wollte dieses verschmecken; aber ehe er es kostete, hatte das Stäbchen es schon berührt, und ein Page nahm es mit derselben Eile wie das vorige weg.

Sancho war verwundert und fragte, ob man hier aus dem Essen eine Tischenspielerkunst mache. Worauf der mit dem Stäbchen anordnete: „Es darf hier nicht anders gegessen werden, Herr Statthalter, als es auf anderen Inseln Gebrauch ist, wo sich Statthalter befinden. Ich bin Arzt und werde besoldet, um über die Gesundheit der Statthalter zu wachen. Tag und Nacht studiere

ich ihre Leibesbeschaffenheit, um imstande zu sein, sie zu kurieren, wenn sie in eine Krankheit fallen. Worauf ich aber vorzüglich sehe, ist daß sie bei den Mittags- und Abendmahleiten nur dasjenige essen, was ich für sie zuträglich halte. Daher befehlt ich, die Schüssel mit den Früchten wegzunehmen, weil sie gar zu feucht waren, die Schüssel mit der anderen Speise lieg ich entfernen, weil sie gar zu hitzig war und zu viel Gewürze enthält, die den Durst vermehren.“ „Dann wird mir die Schüssel mit gebrochenen Rehbühnern, die, wie es scheint, gut zubereitet sind, sicherlich keinen Schaden tun.“

Daß der Arzt antwortete: „Diese soll der Herr Statthalter nicht essen, so lange ich das Leben bewalte.“ „Aber warum nicht?“ fragte Sancho. Der Arzt antwortete: „Weil unser Meister Hippocrates, der Polarkern und das Licht der ganzen Arzneikunst, in einem seiner Aphorismen sagt: Alle Ueberfütterung ist schädlich, die aber von Rehbühnern am schädlichsten.“ „Was aber der Herr Statthalter essen darf und was ihm gesund sein und ihn stärken wird, sind ein Paar von diesen Geduldsstückchen und etliche feine Quitzenstücke; denn dies bekommt dem Magen und fördert die Verdauung.“ Als Sancho dies hörte, lehnte er sich über den Rücken seines Stuhles, sah den Arzt von oben bis unten an und fragte ihn mit ernsthafter Stimme, wie er heiße und wo er studiert habe. Jener antwortete: „Ich, Herr Statthalter, bin der Doktor Pedro Recto de Aguero und bin in einem Orte geboren, der Tircenajero heißt, erliegt zwischen Caraqueel und Almobar del Campo zur rechten Hand, und den Doktorgrad habe ich auf der Universität Dijona empfangen.“

Worauf Sancho antwortete: „Nun denn, Herr Doktor Recto Pedro von Ach und Ach, gebürtig aus Scharthistoria, einem Orte, der zur rechten Hand liegen bleibt, wenn man von Caraqueel nach Almobar del Campo geht, grabüvret zu Dijona, geht mir augenblicklich aus den Augen, oder ich schwör's Euch zu, ich nehme einen Strick und erdroffle alle Aerzte auf der ganzen Insel und mache mit Euch den Anfang. Sagt Euch fort, oder ich nehme den Stahl, auf dem ich sitze, und werfe ihn Euch an den Kopf, und wenn man nun mir Redenshaft darüber fordert, so werde ich antworten, daß es ein Gottesdienst ist, einen lebenden Arzt totzuschlagen, der nur ein Heulerknecht der Menschheit ist. Und jetzt gebt mir zu essen, oder nehmt die Statthalterei wieder hin; denn ein Amt, das keinen Mann nicht ernährt, ist keine Bohne wert.“

Der Doktor erschraf, als er den Statthalter so zornig sah; er wandte sich und wollte den Saal schnell verlassen, als unten ein Posthorn erkante. Der Speisemeister lief ans Fenster und sagte: „Es kommt ein Kurier vom durchlauchtigen Herzog, der wichtige Depeschen bringt.“ Der Gilbode kam schweigend und keuchend herein, zog einen Brief hervor und überreichte ihn dem Statthalter. (Fortsetzung folgt.)

